

Blickpunkt.

LKG eJB

Juni/Juli 2016

Landeskirchlicher Gemeinschaftsverband in Bayern e.V.

A group of children are performing on a stage. They are wearing various costumes and are in the middle of a performance. The background is a red wall with a large wooden cross. The children are standing in a line, and some are clapping. The text 'ruf. berufen' is overlaid on the image.

ruf. berufen

Inhaltsverzeichnis

- 2 Editorial
Konrad Flämig
- 3 Nachfolge lernen mit Timotheus
Daniel Hahn, Puschendorf
- 4 Kundgebung für verfolgte Christen und Religionsfreiheit
Erich Obernöder
- 5 „Glaube schreibt sich Danke“
Alexander Pauli
- 7 Begegnungs- und Kennenlertage in Bechhofen
Reinhard Dugas
- 8 Meldungen
- 10 Neues aus der Diakonie-Gemeinschaft
S. Evelyn Dlužak
- 10 Impressum
ZUM THEMA:
- 11 Berufen – und dann?
Christian Hertel
- 12 Quo vadis, Domine – Herr, wohin gehst du?
Tobias Wagner
- 14 Wertschätzung, die ermutigt
Christian Hertel, Roth
- 15 ... und was machen Sie so beruflich?
Gerhard Grünert
- 18 Dankbarkeit
Wilfried Schmidt
- 19 Termine der Bezirke
- 21 Familiennachrichten
- 22 Veranstaltungen
- 24 CFR-Freizeiten

Monatsspruch Juli

Der Herr gab zur Antwort: Ich will meine ganze Schönheit vor dir vorüberziehen lassen und den Namen des Herrn vor dir ausrufen. Ich gewähre Gnade, wem ich will, und ich schenke Erbarmen, wem ich will.
(2.Mose 33, 19)



Wichtige Momente

Mose hat mächtig Ärger. Die ersten Tafeln der Gebote hat er aus Zorn über das Götzenbild des goldenen Stiers zerschlagen. Die Enttäuschung ist riesig, weil Aaron und Miriam aus seinem Leitungsteam so versagt und ohne Widerstand einfach mitgemacht haben. Es bleibt die Ratlosigkeit, wie ein ganzes Volk, das Wunder über Wunder erlebt hat, plötzlich sich von Gott abkehrt und sich einen goldenen Stier als anbetungswürdiges Objekt erschafft. Und auch Gott muss er überzeugen, dass er von der Vernichtung seines Volkes ablässt. Es ist nicht verwunderlich, dass in solcher Situation der Wunsch wächst: „Ich möchte gern Gott sehen“. Ich möchte heraus aus Stress, Enttäuschung, Ratlosigkeit und Ungewissheit – und Gott begegnen. Mose braucht diesen wichtigen Moment, um wieder neue Glaubenskraft zu bekommen und gestärkt weiter gehen zu können. Er braucht die Vergewisserung.

Die Gewissheit über die Führungen Gottes ist nicht immer gleich stark. Sie kann in Zweifel und Turbulenzen geraten. Ja, sie kann sogar ganz abhanden kommen. Die Berichte über Berufungskrisen machen das deutlich. Dann brauchen wir die Stärkung durch Gottes Gegenwart, neue Vergewisserung. Solche intensiven Momente der Begegnung mit Gott helfen uns über Krisen und Zeiten der Ungewissheit hinweg.

Gott gewährt die Begegnung

Gott ist freundlich und entgegenkommend. Er gewährt Mose die aufrichtende Begegnung. Er kommt in seiner ganzen Schönheit, in seiner Güte. Mose erlebt keine große Machtdemonstration, keinen Powerday, er begegnet Gott, der sich als ein sanfter Gott präsentiert. Wie tröstlich, dass Gott Mose nicht wegen seiner Zweifel und Fragen zurechtweist, sondern die Begegnung nutzt, um Mose neue Gewissheit und Kraft zu schenken. Wie gut, dass Gott nicht eine konsequentere Glaubenshaltung verlangt, damit er Mose auch wirklich begegnen kann. Gott kommt auch in unklaren Verhältnissen hinein.

Gott begegnen, das können wir heute in Jesus Christus. Gott ist freundlich und entgegenkommend. Er prüft nicht zuerst die Qualität unseres Glaubens oder den Grad der Gewissheit. Er kommt einfach auf uns zu. Und er ist in Jesus in diese Welt eingestiegen, ohne (nach menschlichen Kategorien) großartige Machtdemonstration, ohne Powerday. Sein Zeichen ist nicht die Krone, sondern das Kreuz. Und doch kann uns die Begegnung mit dem Gekreuzigten aufrichten, ermutigen, wieder neu auf die Spur des Glaubens bringen oder helfen, auf ihr zu bleiben.

Viele solcher wertvollen Momente der Begegnung wünscht Ihnen

Ihr *Konrad Flämig*

Nachfolge lernen mit Timotheus



Herausgefordert wurden wir beim diesjährigen Osterseminar mit Hans-Dieter Gramm: Neu über Nachfolge nachzudenken. Besonders im Hinblick darauf, wie wir selbst unseren Glauben leben und bezeugen. „Ein Christ muss wissen, was er glaubt, warum er glaubt. Und er muss wissen, dass dieser Glaube zu dieser Welt passt.“ Anhand der Timotheusbriefe zeigte er uns auf, was der Inhalt unseres Glaubens ist: Die persönliche Heilserfahrung durch das Leben, Sterben und Auferstehen Jesu. Unser Referent ermahnte, unseren Umgang mit unserer Zeit zu prüfen und ermutigte uns, uns regelmäßig Zeit zu nehmen, um über unser Leben mit Jesus nachzudenken. „Unseren Leib lassen wir immer wieder checken – aber das Wichtigste nicht: unsere Seele.“

Jeder ist begabt

Bei der Weitergabe des Evangeliums ermutigte er uns, unsere konkrete Gabe herauszufinden. Seine These: „Jede Gabe, die Gott uns gegeben hat, ist dazu imstande das Evangelium weiterzugeben.“ Anhand von drei Begabungen aus den Timotheusbriefen (Herold, Apostel, Lehrer der Heiden) zeigte er auf, wie das aussehen kann. Weiterhin spielten die in den Briefen genannten charakterlichen Kennzeichen eines Nachfolgers eine Rolle. „Unser Leben soll weder Gott noch das Evangelium noch unser Christsein in Misskredit bringen. Die meisten Christen definieren Gott über sein Bodenpersonal – was sie mit Christen erleben, prägt ihr Gottesbild.“ Sprich: Wir tragen eine Verantwortung, wie Glaube, Kirche, Christsein wahrgenommen wird. Er betonte dabei, wie wichtig die Gemeinschaft für uns Christen ist – um uns zu korrigieren, zu ermutigen, uns gegenseitig weiterzubringen. Eben wie Paulus für Timotheus ein Mentor war. Auch über Bedrohungen des Glaubens

erfuhren wir einiges – seien es Irrlehren oder auch Sünden. Scharf stellte sich Hans-Dieter Gramm gegen ein Wohlstands- und Gesundheitsevangelium, wie es in einigen Gemeinden gepredigt wird. Er zeigte auf, dass es sich dabei um Irrlehren handelt. Zum Schluss ermutigte er uns, andere auf ihrem Glaubensweg anzuleiten und zu begleiten – was ein zutiefst biblisches Prinzip ist.

Intensiv und gut

Wir hatten über einiges nachzudenken und wurden herausgefordert, uns hinterfragen zu lassen: Wie leben wir? Wie ist unser Stil, andere in der Jüngerschaft anzuleiten? „Es war wieder ein sehr gutes Osterseminar.“ – „Hier kann ich auftanken – das tut gut.“ Das sind Stimmen von Teilnehmern, die ermutigen.

Persönlich fasziniert mich, dass Jugendliche und junge Erwachsene drei intensive Seminartage miteinander verbringen. Sie hören genau zu, prüfen und diskutieren über die Inhalte – auch mit dem Referenten. Und wir erleben miteinander Karfreitag und Ostern – hören auf die biblischen Texte, feiern eine Auferstehungsfeier in der Krypta der St. Wolfgangskirche und mit den Schwestern ein Osterfrühstück. Danke für alle Gebete – auch für Hans-Dieter Gramm, der trotz angeschlagener Gesundheit die Tage durchgehalten hat. Jetzt heißt es: Neu ermutigt und herausgefordert Jesus nachfolgen.

Daniel Hahn, Puschendorf



Kundgebung für verfolgte Christen und Religionsfreiheit



Kundgebung in Nürnberg am 18.1.15 für Religionsfreiheit (Foto: Open Doors)

„70 Jahre können wir nun schon in Frieden leben. Das gab es noch nie in unserem Land.“ So sagte neulich in einer Gesprächsrunde eine ältere Dame. Ihr Vater kam nach dem Krieg mit durchschossenen Händen zurück, wie sie berichtete. Man sah ihr an, dass sie dankbar war für die friedvolle Zeit, die sie in unserem Land erleben konnte. Sie wollte damit sagen: Wir müssen uns immer wieder vor Augen führen, dass Frieden nicht einfach so da ist, sondern dass man dafür etwas tun kann – und auch soll.

Aus christlicher Sicht ist es notwendig, aufzuzeigen wo Unrecht geschieht, insbesondere wenn es um die Diskriminierung unseres christlichen Glaubens geht. In diesem Zusammenhang ist die „Kundgebung gegen Christenverfolgung und für Religionsfreiheit“, die nun schon zum dritten Mal in Nürnberg stattfand, sehr wichtig. Sie wurde wie in den Jahren zuvor von der Evangelischen Allianz Nürnberg geplant, verantwortet und durchgeführt. Zugegeben, die Zeit am letzten Tag der Allianz-Gebetswoche (also etwa Mitte Januar) stellt eine gewisse Herausforderung dar, denn nicht immer ist das Wetter dazu geeignet, dass sich viele Menschen auf den Platz vor der Straße der Menschenrechte in Nürnberg (gegenüber dem CVJM am Kornmarkt) versam-

eln. Heuer waren es 600 Menschen, die durch ihre Teilnahme bewusst ein Zeichen setzen wollten. Es kamen viele Nürnberger; aber auch ungefähr gleichviel Christen aus dem Umland wollten durch ihr Kommen klar zum Ausdruck bringen, dass sie mit der in vielen Ländern praktizierten Christenverfolgung nicht einverstanden sind und dagegen protestieren.

Stärkung für verfolgte Christen

Und wie uns einer der beiden Redner dieser Kundgebung (Markus Rode, Leiter von Open Doors Deutschland) versicherte, wird dieses Eintreten für verfolgte Christen – es werden weltweit über 100 Millionen Christen um ihres Glaubens willen diskriminiert – von den bedrängten, drangsalierten und verfolgten Christen wahrgenommen und als Stärkung empfunden. Das abwechslungsreiche Programm mit zwei Kurzansprachen (neben Markus Rode sprach heuer der bayerische Innenminister Joachim Herrmann sehr deutliche Worte), Zeitzeugenberichten, Musikbeiträgen und Gebeten wurden von den Beteiligten als gelungen und ermutigend empfunden. Moderiert wurde die Veranstaltung vom Vorsitzenden der Evangelischen Allianz Nürnberg, Pastor Mathias Barthel. Die LKG Nürnberg brachte sich tatkräftig ein: Sie beteiligte sich am Ordnerdienst und stellte auch die Handreichung für die Gebetseinheiten den „Länderpaten“ zur Verfügung. Diese Paten hatten Informationen „ihres“ Landes parat und leiteten die jeweilige Gebetsgruppe. So konnten die Fürbitten ganz konkret geäußert werden. Die Kundgebung verlief über die gesamte Zeit störungsfrei, Gott sei Dank dafür. Im Vorfeld wiesen die regionalen Printmedien auf die Kundgebung hin und auch der Bayerische Rundfunk berichtete in zwei Beiträgen davon.

Im Anschluss konnte man noch in einer „Schreibwerkstatt“, die im Gebäude des CVJM aufgebaut worden war, einen individuellen Brief zugunsten einer um Christi willen inhaftierten Person verfassen. Diese Briefe wurden gesammelt und dem jeweiligen Despoten zugeleitet. Durch solche Briefaktionen kamen schon inhaftierte Menschen frei!

70 Jahre Frieden

Um zum Eingangszitat zurückzukommen: 70 Jahre Frieden ist auch einen Dank in Form einer

Kundgebung wert. Jeder Christ kann so durch seine Präsenz auf dieser Veranstaltung Gott Danke sagen und außerdem bedrängten Christen auf einfache Weise helfen! Das Organisationsteam verspricht sich im nächsten Jahr zusätzliche Teilnehmer und ein breites Gehör der Öffentlichkeit – trotz des ungewöhnlichen Datums am Ende der Allianzgebetswoche. Helfen Sie mit – kommen Sie dazu!

Erich Obernöder, Nürnberg



„Glaube schreibt sich Danke“

Gott sei Dank wurden wir auch dieses Jahr auf der Landeskonferenz am 10. April wieder mit wunderschönem Sonnenschein beschenkt – und die Konferenzhalle war gut gefüllt. Dankbarkeit war an diesem Tag nicht nur Thema, sondern eine der Empfindungen, die sich an diesem Tag regelrecht aufdrängten. Das lag sicherlich auch wieder am reichhaltigen Kuchenbuffet, dessen Erlös dieses Jahr den Geschwistern aus Küps zugutekam. Als Referent besuchte uns Matthias Clausen aus Marburg. Er doziert dort an der evangelischen Hochschule Tabor in den Fächern Evangelisation und Apologetik, ist darüber hinaus aber auch noch mit einer halben Stelle als Evangelist der Hochschul-SMD an Unis in ganz Deutschland tätig. Er ist verheiratet und hat drei Kinder mit denen er gerne spielt.

Im ersten Vortrag am Vormittag sprach Clausen zum The-

ma „Dankbarkeit als Kraftquelle“. Er stellte fest, dass man einer Aufforderung dankbar zu sein nicht Folge leisten kann. Mit der pflichtgemäßen Herangehensweise würde Dankbarkeit sogar Kraft kosten. Dankbarkeit entfaltet ihre Kraft nur dort, wo sie ehrlich gemeint ist. Das setzt voraus, dass ich auch ehrlich benenne, was mich belastet. Wenn Paulus uns im 1. Thessalonicherbrief dazu auffordert „in allen Dingen dankbar zu sein“, meint das nicht, die Klage zu unterlassen, sondern neben aller Klage auch das nicht zu vergessen, wofür wir Grund zum Danken haben.

Danken verändert

Die Sachen für die wir beginnen zu danken verändern sich aufgrund dieser neuen Betrachtungsweise. Das ist etwas Geheimnisvolles. So kann selbst ein Montag,



Der Verbandsvorsitzende E. Lechner begrüßt die Teenagerreferentin Katja Kungel



Stefan Schletterer, Ansbach, an der Konzertzither



Der Posaunenchor unter Leitung von Anne Höfflin gestaltete den Gottesdienst mit



Der Sonderzweck der Kollekte ging an AMIN, der Gemeinden bei der Evangeliumsverkündigung an Flüchtlinge unterstützt



Straße der Dankbarkeit



Matthias Clausen, Marburg



Musikteam

an dem die Arbeit von neuem beginnt, ein Quell der Freude sein, wenn ich beginne für die Dinge zu danken, die zwar jeden Montag da sind, aber leicht von der Unlust überschattet werden. Zwar muss ich aufstehen, aber ich stehe aus einem bequemen Federbett auf. Freilich muss ich etwas leisten, aber ich darf Geld unter fairen Arbeitsbedingungen verdienen. Es mag nicht alles so sein, wie ich es mir wünschen würde, aber ich darf Gott, der alles in der Hand hat, jederzeit um das bitten was mir fehlt.



Mein persönliches Resümee: Wir können nicht auf Befehl dankbar sein, aber wir können uns darin üben, das zu sehen, wofür wir danken können und erleben, wie reich wir beschenkt sind.

Staunen lernen

Der zweite Vortrag am Nachmittag stand unter dem Titel „Dankbarkeit als Argument für den Glauben“. Der Grundgedanke war hier, dass jeder Mensch ins Staunen gerät. Was die ganze Schöpfung bereithält, das ist so groß und erstaunlich, dass jeder Mensch dieses Empfinden kennt, überwältigt zu sein. Alles ist so viel größer als er selbst. Doch

nicht nur dieses Gefühl ist jedem Menschen geläufig, sondern auch das der Dankbarkeit. Doch wem gegenüber empfindet er ganz unwillkürlich diese Dankbarkeit? Ist es nicht vorstellbar, dass der Wunsch danke zu sagen daher kommt, dass da tatsächlich einer ist, dem der Dank gebührt?

In Jesus Christus bekommt der Urheber, der mich so überreich beschenkt, ein Gesicht dem ich mich zuwenden kann. Das kann dem Bedürfnis eines Menschen, danke zu sagen, entgegen kommen. Da erhält der Dank eine konkrete Adresse. Zu Jesus dürfen wir kommen wie Kinder, ohne bezahlen zu wollen. Wir dürfen kommen und annehmen, was er uns gibt und dankbar sein. Christlicher Glaube ist viel mehr das, als eine Denkaufgabe oder eine Frage der Mitgliedschaft. Dankbarkeit setzt uns und andere viel mehr in Bewegung als eine korrekte Antwort oder ein Apell dazu zu gehören.

Mein persönliches Resümee: Ich will im Gespräch mit Mitmenschen, die noch auf der Suche nach Gott sind, über die Dinge ins Gespräch kommen, die uns ins Staunen versetzen und ihnen Gott vor Augen malen, der Empfänger ihrer empfundenen Dankbarkeit sein könnte.

Alexander Pauli, Hersbruck



Begegnungs- und Kennenlertage in Bechhofen

Zu Begegnungs- und Kennenlertagen hat inzwischen bereits mehrmals die Landeskirchliche Gemeinschaft in Bechhofen Flüchtlinge und Einheimische in ihre Räume eingeladen. Laut Gemeinschaftsleiter Reiner Lechner möchte man dabei die Neubürger willkommen heißen und ihnen in christlicher Nächstenliebe helfen, sich in ihrer neuen Umgebung einzuleben. Besonders die jüngste Zusammenkunft war sehr zahlreich besucht, wobei auch viele Jugendliche und Kinder gekommen waren. Während der unterhaltsamen Zusammenkunft wurde miteinander gesungen und gespielt, wobei der Ausländerbeauftragte Kosar Nahshbandi als Übersetzer fungierte. Mit dem Lied „Einfach spitze, dass du da bist“ wurden die Besucher begrüßt und ermutigt, den Takt mit rhythmischen

Bewegungen zu begleiten. Das machten besonders die jungen Gäste gerne mit. Für den musikalischen Rahmen sorgten Prediger Gottfried Betz mit der Gitarre und Gerlinde Leitloff am Keyboard.

Heiterkeit löste ein Spiel aus, bei dem Gegenstände zu erkennen waren, die zunächst teilweise verdeckt auf die Leinwand projiziert wurden. Danach gab es ein reichhaltiges Büffet, wobei auf die Essgewohnheiten der fremdländischen Besucher Rücksicht genommen wurde. Dazu hatten etliche LKG-Mitglieder zu Hause Speisen zubereitet und zu dem Treffen mitgebracht. Prediger Gottfried Betz erklärte mit seinen Ausführungen den fremden Besuchern den christlichen Glauben und die hier gefeierten religiösen Feste. Die Asylbewerber zeigten sich dankbar und erfreut über die Einladung und das dabei vermittelte Gefühl, willkommen zu sein. Sie bekräftigten dies mit Dankesworten und Applaus. Weitere Zusammenkünfte dieser Art sollen folgen, wie es hieß. Bürgermeister Helmut Schnotz hat der Landeskirchlichen Gemeinschaft inzwischen für ihre Aktivitäten auf dem Gebiet der Integrationshilfe gedankt.

Reinhard Dugas, Bechhofen



Benefizkonzert des CJB

KITZINGEN. Am Samstag den 16.04.2016 veranstaltete der Christliche-Jugendbund-Bayern in Kitzingen zum vierten Mal ein Konzert um Spenden für ein Projekt zu sammeln.

An diesem Abend ging es in den Räumen der Landeskirchlichen Gemeinschaft in Kitzingen richtig zur Sache. Jugendliche im Alter von 8-30 zeigten was sie können. Von Gesang zu Saxofon, Trompeten, Klavier, Blockflöten und einem Gedicht, von Modern bis Klassik – alles war geboten. Die Jugendlichen musizierten mit viel Elan und Spaß. Die Vorbereitungen waren nicht leicht und trotzdem hat alles fehlerfrei geklappt. Der Erlös des Spendenkonzerts ging an die Organisation „Leinenlos“, welche sich in Heilbronn um obdachlose Menschen kümmert, ihnen im Winter warmes Essen liefert und ein Survival-Kit und das alles verbunden mit der besten Botschaft der Welt, dem Evangelium. Alles in allem war es ein gelungener Abend. Es kamen ca. 1.200 Euro für „Leinenlos“ zusammen.



Willkommen und Abschied

Ende März wurden Walter und Monika Ittner nach fast 14 Jahren aus Ihrem Dienst in Hof verabschiedet. In diese Zeit fällt der Generationswechsel in der LKG und die Renovierung des großen Gemeinschaftshauses in Hof. Bei der Instandsetzung der Wohnungen war es von großem Vorteil, dass Walter Ittner als gelernter Elektriker viele handwerkliche Fertigkeiten mitbrachte. In den vielen fröhlichen Beiträgen kam das enge Netzwerk und Beziehungsgeflecht zum Ausdruck.

Fünf Wochen später wurden Walter und Monika Ittner an ihrem neuen Platz in Ansbach herzlich willkommen geheißen. In einem Festgottesdienst wurden sie von Verbandsinspektor Konrad Flämig in ihren neuen Aufgabenbereich eingeführt. Die LKG Ansbach freut sich darauf, nach reichlich einjähriger Vakanz nun wieder voll durchstarten zu können.



Ehepaar Walter und Monika Ittner (Mitte) beim Abschied in Hof im Kreis der GR-Mitglieder



Mit einem speziell für sie gedichteten Lied wurde Ehepaar Ittner in Ansbach begrüßt



Alexandra Rieger neue Vorsitzende des CJB-Landesvorstandes

In seiner ersten Sitzung nach den Landesvorstandswahlen wählten die Mitglieder Alexandra Rieger aus dem CJB Fürth zur Vorsitzenden. Alexandra besucht seit vielen Jahren den CJB Fürth, leitet ihn gemeinsam mit Markus Klein und brachte sich in den letzten Jahren immer wieder überregional ein. Die 23jährige studiert evangelische Theologie in Erlangen. Ihr ist es wichtig, dass die Verbindungen zwischen den CJBs und CJBlern sowie die Kontakte vom Landesvorstand in die Orte vertieft werden. Auch das Miteinander für die LKG ist ihr wichtig, dass die Beziehungen zwischen Jugend und LKG gut gestaltet werden. Für 2 Jahre nimmt sie diese Aufgabe wahr – bis zur nächsten Landesvorstandswahl.

Als Abenteurer und Fremder leben. Leuzenbronner Tag 2016

Rothenburg o.d.Tauber. Auch dieses Jahr laden wir herzlich zum Leuzenbronner Tag am zweiten Juliwochenende ein. Am Samstag, den 9. Juli feiern wir in bewährter Weise wieder den "Summer-Chill", das CVJM-Sommerfest für Junge und Junggebliebene. Ganz besonders laden wir an diesem Tag zur Show von Mr. Joy ein, der uns mit täuschend echten Tricks zum Staunen bringen wird. Beginn: 21.00 Uhr! Der genaue Tagesablauf kann ab Ende Mai unter "pabinger@cvjm-bayern.de" abgerufen werden.

Am Sonntag geht es mit Festgottesdienst und Festversammlung weiter. „Als Abenteurer und Fremder leben“ - unter diesem Motto wird uns dieses Jahr Michael Götz das Evangelium von Jesus Christus verkünden. Michael kommt ursprünglich aus dem CVJM Schweinfurt. Nach seiner theologischen Ausbildung an der Evangelistenschule Johanneum in Wuppertal war er 12 Jahre im Landesverband in der Teenager- und Jungen-Erwachsenen-Arbeit tätig. Von 2005 bis 2015 arbeitete er als Leitender Sekretär im CVJM Nürnberg-Kornmarkt. Seit letztem September ist er Generalsekretär im CVJM Landesverband Bayern. Er ist verheiratet und Vater von zwei Kindern.

Der Leuzenbronner Tag wird gemeinsam vom CVJM Rothenburg/Leuzenbronn, der Kirchengemeinde Leuzenbronn und der Landeskirchlichen Gemeinschaft Rothenburg o.d.T. veranstaltet. Die Musikalische Umrahmung bieten u.a. die Kirchenchöre der Gemeinden Leuzenbronn und Bettenfeld und der Posaunenchor Leuzenbronn.



Vorhang auf für esb-klangvoll.de

Wuppertal. Musik lebt vom Mitmachen. Unter esb-klangvoll.de gibt es ein neues Portal für christliche Musik, Noten, Veranstaltungen und Instrumente.

Auf dem Portal des Ev. Sängerbundes kann man andere Gruppen finden und sich mit ihnen vernetzen. Oder man kauft, verkauft oder tauscht Instrumente, Musik oder Noten. Und wer Konzerte, musikalische Freizeiten anbieten möchte, findet dort eine Plattform. Es gibt eine kostenfreie Variante, oder man bucht ein Standard-, Profi- oder Premium-Abo.



Neues aus der Diakonie - Gemeinschaft

Stürmisch und voller Wunder

Im Rahmen der Mitgliederversammlung am 30.4.2016 wurden die letzte Monate in der Diakoniegemeinschaft so charakterisiert: „Stürmisch und voller Wunder!“ Stürmisch: Die vakanten Stellen (Leitung des Gästehauses, Rektor, Verwaltungsleiter), haben erhebliche Lücken hinterlassen. Die Mitarbeiter waren sehr gefordert. Der Blick auf die Finanzen war zum Erschrecken. Die wirtschaftliche Konsolidierung und inhaltliche Neuausrichtung kosten Zeit und Kraft und Anstrengungen. Aber da ist auch das andere: „Voller Wunder“: die Brüder Dietrich Bechmann und Konrad Flämig, die sich ehrenamtlich im Leitungskreis engagieren. An dieser Stelle noch einmal ein herzliches Dankeschön an die Verantwortlichen in der Leitung des LKG-Verbandes, die grünes Licht für das Engagement von Konrad Flämig gegeben haben! Die Tendenz ist spürbar und äußerst erfreulich. Die Zahlen haben sich signifikant verbessert, auch wenn noch viel zu tun bleibt! Das macht uns Mut, die nächsten Schritte zu gehen. Besonders liegt uns das Gästehaus am Herzen: Unsere Gäste dürfen weiterhin das vertraute ansprechende Programm erwarten (der Prospekt für 2017 ist in Arbeit). Darüber hinaus möchten wir neue Gäste gewinnen, die das Haus vor allem in den belegungsschwachen Zeiten in der Woche nutzen. Der zweite Stock braucht eine neue Ausstattung. Der Eingangsbereich soll einladend modernisiert werden. Dankbar sehen wir, dass die Halle häufiger genutzt wird (z.B. für größere Veranstaltungen des Landkreises). Dafür brauchen wir weitere gut ausgestattete Seminarräume. Deshalb müssen wir investieren, d.h. Geld ausgeben.



Neue Mitglieder

Das nächste Wunder: in den Mitgliederversammlungen im November 2015 und im April 2016 konnten wir mehr als 20 neue Mitglieder aufnehmen. Tendenz steigend. Mit diesen Wundern Gottes im Rücken wollen wir dankbar und zuversichtlich weiter unsere Arbeit tun.

Das Versprechen, das ich im letzten Blickpunkt gegeben habe, kann ich diesmal noch nicht einlösen: ich kann Ihnen heute noch nicht sagen, wie die künftige Leitungsstruktur des Heinrich-Heinle-Heimes aussehen wird. Die zuständigen Behörden werden sich erst verbindlich äußern, wenn Sie diesen Blickpunkt bereits in Händen halten. Also dann: bis zum Wiederlesen im August!

Seien Sie ganz herzlich Gott befohlen

Ihre *S. Evelyn Druzak*

Impressum:

Herausgeber:
Landeskirchlicher
Gemeinschafts-
verband in Bayern

Waldstraße 1,
90617 Puschendorf
lkg@lkg.de
www.lkg.de

Geschäftsstelle
Tel. 0 91 01/90 20 650

Spendenkonto
Sparkasse Fürth
BLZ 762 500 00
IBAN: DE42 7625 0000 0190 2800 16
BIC: BYLADEM1SFU

**Verantwortlich für
den Inhalt:**
Konrad Flämig
Peter Kolb (Geschäfts-
stelle und cfr)

Erscheinungsweise:
2-monatlich

Gestaltung & Druck:
Müller Fotosatz & Druck
95152 Selbitz
www.druckerei-gmbh.de

Berufen – und dann?

Petrus schreibt in seinem ersten Brief, dass wir die großen Taten Gottes weisend sagen sollen, weil er uns „aus der Finsternis berufen hat zu seinem wunderbaren Licht.“ (1.Petr. 2,9) Das ist ein großartiges Bild. Aber was heißt eigentlich berufen sein? Was ist Berufung? War das nicht nur für die Spezialisten unter Gottes Bodenpersonal, also für Missionare, Pfarrer, Bibelschullehrer, Prediger und Seelsorger? Wenn man in die Bibel schaut, dann gilt das für Mose oder Josua, Jesaja oder Jeremia? Oder ist es – wie die Formulierung bei Petrus nahelegt – doch etwas für jeden Nachfolger Jesu? Schließlich schreibt Paulus sogar: „an die Gemeinde Gottes, die in Korinth ist, an die Geheiligten in Christus Jesus, an die **berufenen** Heiligen...“ (1.Kor 1,2). Und wenn wir berufen sind, wozu sind wir eigentlich berufen?



Wie war das bei Jeremia?

Lesen Sie einmal das erste Kapitel des Buches Jeremia. Da begegnet uns einiges, was typisch für Gottes Berufung ist, und sich ähnlich bei vielen Herausgerufenen des alten Bundes findet:

1. **Gott** entscheidet ganz souverän, dass er diesen Menschen gebrauchen will und **spricht ihn an** (Jer 1,4-7).
2. Er nimmt ihn in Beschlag, das heißt er ist **herausgenommen** aus dem normalen Leben seiner Umwelt. Gott hat ihn sich „geheilig“ noch bevor er zur Welt kam (Jer 1,5). Er hat ihn also ausgewählt, damit er Gott allein dient. Als Kind einer Priesterfamilie prägte das von Anfang an sein Leben. Ein Leben, das davon geprägt ist, dass er zu Gott gehört. Das lässt ihn um Gottes Willen anders leben.
3. Er dient dem heiligen Gott. Bei Jesaja (Kap. 6) wird das sehr deutlich, dass die Berufenen als Sünder eigentlich nicht zu Gott passen und

seine barmherzige **Reinigung** brauchen.

4. Jeremia erhält einen **klaren Auftrag** (Jer 1,7).
5. Gott **verspricht ihm seinen Beistand** (Jer 1,8).
6. Er **rüstet Jeremia aus** (Jer 1,9.18-19).

Das ist so oder ähnlich immer wieder zu beobachten, wenn Gott im Alten Testament beruft.

Und bei uns?

Interessanterweise geschieht im Leben von Nachfolgern Jesu genau das gleiche.

1. Das erste Mal, dass Sie sich an das Reden Gottes in Ihrem Leben erinnern, war vielleicht nicht mit einer Vision verbunden, wie bei Jeremia. Gott unterzieht ihn gleich zu Anfang einem zweifachen Test, ob er richtig sieht, was Gott ihm zeigt (Jer 1,11.13). Aber auch ohne Vision war es Gottes **souveränes Reden, als er Sie ansprach** und wenn er die Einsicht schenkt, was er in Jesus Christus für uns getan hat. Er fordert zur Nachfolge

auf (wie Mark 1,19-20a) und lädt zur Gemeinschaft mit Jesus ein (1Kor 1,9).

2. Er nimmt in Beschlag und **fordert uns auf herauszutreten** aus unserem bisherigen gottlosen Leben. Wir sollen als „in Christus geheiligte, berufene Heilige“ in dieser Welt leben. Sollen wissen, dass wir Gott gehören und leben, wie es ihm gefällt.
3. Wir kommen zu ihm als Sünder. Gottlose Menschen, die nicht zu ihm passen und es nötig haben die eigene Gottlosigkeit zu erkennen und zu bekennen, und die seine **Reinigung** brauchen. Und die schenkt er uns gnädig durch Jesu stellvertretendes Opfer am Kreuz. (2.Tim 1,9)
4. Damit endet – wie damals bei den Propheten – ein bisher selbstbestimmtes Leben. Denn er ist „deshalb für alle gestorben, damit die, die leben, nicht länger für sich selbst leben, sondern für den, der für sie gestorben und zu neuem Leben er-

weckt worden ist.“ (2.Kor 5,15) Das ist Berufung. Und dann gibt es **einen klaren Auftrag**. Im Neuen Testament sucht die Gemeinde oft gemeinsam nach der konkreten Platzanweisung für einzelne Personen (Apg 6,2.3; 13,1-3; 16,9 – man achte auf „wir“, „uns“). Ringen wir im Kreis der Geschwister um Klarheit für eine Platzanweisung.

- Wie damals bei den Propheten gilt jedem, der in die Nachfolge Jesu tritt die besondere **Verheißung seiner Nähe und Treue**. Nicht nur am Ende des Missionsbefehls – wenn Jesus verspricht: „Und seid gewiss: Ich bin jeden Tag bei euch, bis zum Ende der Welt.“ – wird das deutlich. Auch wenn er seinen Jüngern erklärt, dass er sie nicht verwaist zurücklässt sondern selbst zu ihnen kommt und ihn ihnen lebt, durch seinen Geist (Joh 14,16-18) wird das deutlich. So nahe ist uns der Immanu-

el, der „Gott mit uns“, dass er in uns lebt (Gal 2,20; Joh 15,3; Eph 3,17).

- Er **rüstet uns aus** mit seinem Geist, der in alle Wahrheit leitet (Joh 16,13), der uns wie die Jünger lehrt und erinnert (Joh 14,16), der uns lehrt, was wir sagen sollen, wenn es eng wird (Joh 12,11) und uns genießbar macht (Gal 5,22-23). Der Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit (2Tim 1,7), der Geist, der unserer Schwachheit aufhilft, wenn uns die Worte zum Gebet fehlen (Röm 8,26) und der Geist, der uns leitet (Apg 16,6-7). So sind wir gut ausgestattet für unsere Berufung.

Wie die Propheten damals sind wir berufen zu einem Leben für Gott – **ganz** für Gott. Das lässt sich nicht mehr steigern. Ein Leben in der Nachfolge ist immer **ganz** für Gott, ob als Müllwerker oder Pfarrer, als Hausfrau oder Missionarin. Berufung

heißt immer, eingefügt werden in den Leib Christi auf Erden. Dadurch soll die Barmherzigkeit und Liebe des Vaters sichtbar werden (Luk 3,36; Eph 3,18), aber auch die Einheit des Leibes, damit sie Zeugnis der Einheit von Vater und Sohn ist (Joh 17,20-23) und die Welt erkennt, dass er vom Vater gesandt ist. Das kann man im normalen Lebensumfeld leben oder in einer speziellen Platzanweisung.

Das bedeutet:

Wer Jesus nachfolgt ist Gottes Berufener! Von Gott angesprochen, herausgerufen, geheiligt, rein gewaschen durch Jesu Blut, ausgesucht um etwas zum Lob seiner Herrlichkeit zu sein (Eph 1,3-14), begabt und mit Gottes Geist ausgestattet. Sind sie sich dieser Berufung bewusst?

Christian Hertel, Roth

Wie gewiss ist Berufung?

In der klassischen Karriere eines Predigers sind Zeiten der Arbeitslosigkeit eigentlich nicht vorgesehen. Beruf und Berufung überschneiden sich hier doch im Idealfall um 100%. Bin ich nicht dem Ruf Gottes gefolgt, als ich die Bibelschule besuchte und mich für den vollenzeitlichen Dienst entschied? Ich habe den Brief doch in meinen Akten, in dem der Bezirk XY schrieb: „Komm herüber nach XY und hilf uns.“ Diesen Brief und die einstimmige Berufung des dortigen GRs sah ich als Ruf Gottes an meinen damaligen Arbeitsplatz. Dafür ließ ich eine deutlich besser bezahlte Predigerstelle mit lebenslanger Anstellungsgarantie in meinem Heimatwerk zurück. Ich ging in der Arbeit auf, habe meine Kraft und mein Herzblut in die Menschen gesteckt. Und dann, in einer Sitzung des GRs, in dem es um die finanzielle Sanierung unseres Bezirkes ging, hieß es mit einmal – für mich aus heiterem Himmel: „Dann müssen wir eben Tobias entlassen.“ Und nun sitze ich auf dem Amt und verstehe mein Leben, meine Berufung, die Welt und Gott nicht mehr. War alles eine Illusion?

Was soll ich dem Sachbearbeiter erzählen? Wie sehr darf ich ins Detail gehen? Wird er verstehen, dass sich hier Beruf und Glaube, Berufung und nüchterne Arbeitswelt überschneiden und wie wird er sich meiner Situation gegenüber verhalten? Muss ich gegen meinen ehema-

ligen Arbeitgeber klagen? Etwas, das ich aus geistlichen Gründen unbedingt vermeiden will. Obwohl ich aus der Seelsorge und Begleitung anderer Arbeitsloser theoretisch genau weiß, was mit einem passiert, wenn man arbeitslos wird, durchlaufe ich klassisch alle Phasen. Und zur Trauer und Enttäuschung, zur Wut und Ratlosigkeit kommen meine Fragen an meine Berufung, die mich in meiner ganzen Existenz erschüttern.

Als ich mich vor sechs Monaten, mitten im Winter „prophylaktisch“ arbeitssuchend meldete, fand der Sachbearbeiter den Beruf „Prediger“ nicht. Auch Pfarrer, Priester oder Diakon kam in seinem Computer nicht vor. Zum Schluss wurde ich als Diplomtheologe (FH), evang. eingestuft. Mir kam es überflüssig und lächerlich vor, im Reich Gottes wird mit den Angestellten nicht so umgesprungen, es wird nach geistlichen Kriterien entschieden, nicht knallhart betriebswirtschaftlich, wenn es irgendeine andere Lösung gibt.

Am richtigen Platz?

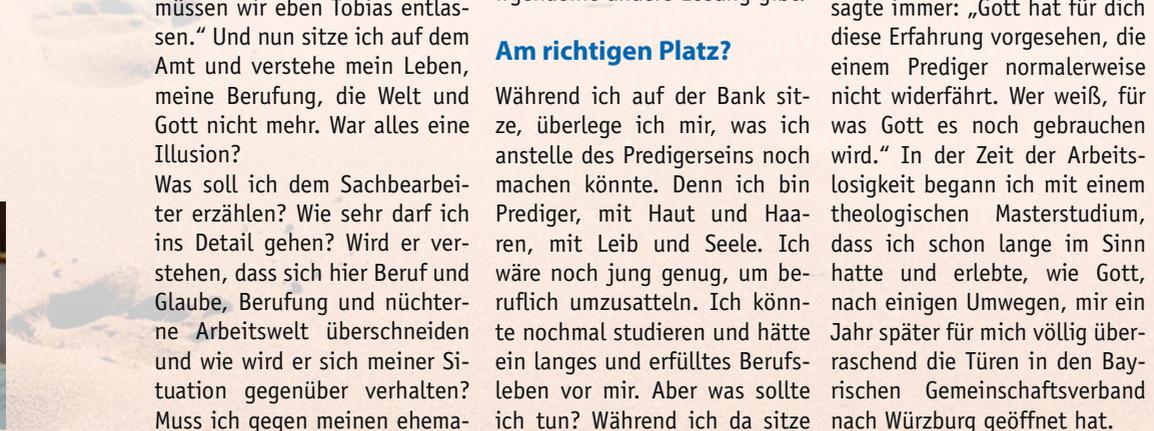
Während ich auf der Bank sitze, überlege ich mir, was ich anstelle des Predigerseins noch machen könnte. Denn ich bin Prediger, mit Haut und Haaren, mit Leib und Seele. Ich wäre noch jung genug, um beruflich umzusatteln. Ich könnte nochmal studieren und hätte ein langes und erfülltes Berufsleben vor mir. Aber was sollte ich tun? Während ich da sitze

und überlege, was ich für Optionen habe, wird mir bewusst: Auch wenn ich meinen Arbeitsplatz überraschend verloren habe, meine Berufung bleibt. Ich könnte mir nicht vorstellen, in einem anderen Beruf diese Erfüllung zu finden, diesen Sinn, dieses „am richtigen Platz sein“, wie als Prediger. Ich weiß mich von Gott in seinen Dienst gerufen. Auch wenn ich nicht weiß, wie ich in Zukunft dieser Berufung folgen werde, weiß ich, das Gott noch eine Aufgabe für mich hat. Ich brauche nur Geduld, bis Gott sie mir zeigt.

Das Gespräch mit dem Sachbearbeiter verlief sehr gut. Wir unterhielten uns über optimale Predigtlängen – und Inhalte und darüber, dass der Glaube in einer solchen Situation Halt geben kann. Am Ende sagte er mir ganz nüchtern: „Herr Wagner, wir werden ihnen in ihrem Beruf niemals eine Stelle anbieten können.“ Gute Freunde und meine Eltern standen mir in dieser Zeit zur Seite. Mein Vater sagte immer: „Gott hat für dich diese Erfahrung vorgesehen, die einem Prediger normalerweise nicht widerfährt. Wer weiß, für was Gott es noch gebrauchen wird.“ In der Zeit der Arbeitslosigkeit begann ich mit einem theologischen Masterstudium, dass ich schon lange im Sinn hatte und erlebte, wie Gott, nach einigen Umwegen, mir ein Jahr später für mich völlig überraschend die Türen in den Bayerischen Gemeinschaftsverband nach Würzburg geöffnet hat.

Quo vadis, Domine – Herr, wohin gehst du?

Mit bangem Herzen sitze ich auf der Bank vor dem Büro meines Sachbearbeiters in der Arbeitsagentur. Durch die nur halb geschlossene Türe höre ich, wie ein „Klient“ sprichwörtlich zusammengefaltet wird. Er hat eine Frist überschritten und nun wird ihm ein Teil seines Arbeitslosengeldes als Disziplinarmaßnahme gestrichen. Es ist das zweite Mal, dass ich auf dem Amt bin. Nicht wegen einem, dem man helfend zur Seite steht, wie das als Prediger öfters mal vorkommen kann, sondern wegen mir, und eigentlich bin ich seit zwei Wochen kein Prediger mehr, sondern arbeitssuchend.



Nun bin ich in Würzburg schon so lange, wie noch an keiner anderen Stelle im meiner „Berufskarriere“ als Prediger. Manchmal schmerzen die Wunden noch, kämpfe ich mit Selbstzweifeln wenn der zählbare Erfolg aus-

bleibt. Ich zucke in einer Sitzung zusammen, wenn überraschend ein Tagesordnungspunkt kommt, der nicht auf der Tagesordnung steht. Mein Vertrauen in die geistlichen Gremien, die eben auch menschn, musste

erst wieder wachsen. Aber ich durfte erfahren: Der Ruf Gottes bleibt, auch wenn sich das Berufsumfeld ändert. Wenn Gott ruft, gibt es nichts Besseres als zu folgen!

Tobias Wagner, Würzburg



Wertschätzung, die ermutigt

Kennst Du das? Du nimmst eine Herausforderung an, investierst viel Zeit und Kraft und „am Tag der Aufführung“ ist das einzige, was Du am Ende zu hören bekommst: „Sie haben überzogen, ich komme nicht mehr rechtzeitig nach Hause, um mit meiner Schwester zu telefonieren.“

Muss diese Bemerkung sein, oder ist sie völlig überflüssig ist. Sie enthält keine Überraschung, du wusstest selbst nur zu gut, wie spät es ist. Sie ist zugleich erschreckend banal und nebensächlich, dass Du dich fragst ob das nun wirklich alles ist, was nach deinem leidenschaftlichen Einsatz wert ist, erwähnt zu werden?

Naja. Das ist lange her und ich habe später gemerkt, dass es viele Variationsmöglichkeiten dieser Szene gibt, zum Beispiel: „Ihre Krawatte ist zu auffällig, ich konnte mich nicht konzentrieren.“ Und das nach stundenlangen Vorbereitungen und dem echten Ringen darum, dass es keine Rede wird, sondern eine Predigt, die dient.

Wertschätzung ist anders. Aber wie?

Wertschätzung sieht den anderen, was er geleistet und eingebracht hat. Man verbeißt sich nicht in die eigenen Erwartungen, die vielleicht zu einem kleinen Teil nicht erfüllt wurden. Man wendet sich einem Menschen zu und signalisiert schon in der Haltung, dem Lächeln oder mit einer ausgestreckten Hand, das persönliche Interesse. Wertschätzung macht den Wert eines Menschen nicht am großen Erfolg fest, sondern schätzt die Mühe und das Engagement. Wertschätzung sucht nicht nach dem, was einen Mensch ändern, verbessern, optimieren oder noch leis-

ten könnte, sollte oder müsste. Sie schätzt an einem Menschen, das, was passt. Sie verliert sich nicht in dem Wahn man könnte oder müsste alles bis zur Perfektion optimieren. So steht sie im Widerspruch zur Selbstverliebtheit und Selbstgerechtigkeit, die unsere Zeit und unsere Leistungsgesellschaft so stark prägen.

Wertschätzung wirkt Wunder

Glaubt man den Gelehrten in Sachen Management und Personalführung – von denen die meisten Fundstellen meiner Internetsuche stammten – dann wirkt Wertschätzung Wunder. Im Berufsleben, so kann man

lesen, führt sie Menschen dahin, dass sie ihr Potential voll entfalten. Und man stößt auf Schlagzeilen wie: „Wertschöpfung durch Wertschätzung“. Auch Erzieher, Lehrern und Psychologen sprechen von Wertschätzung und deuten an, dass damit eine gewisse Bewertung eines Menschen gemeint ist. Es geht nicht um Lobhudelei, sondern um etwas, was der andere vollbracht hat. Aber es werden nicht nur seine Leistungen beurteilt oder seine Erfolge gezählt. Es geht um eine Grundhaltung zu einem Mensch, die ihm Wohlgesonnen ist – mit großem und geringem Erfolg.

Das klingt so, als wäre das Arbeitsleben von lauter Wert-

schätzung geprägt. Aber nach meiner Beobachtung ist hier das Bild mindestens so durchwachsen, wie in der Gemeinde. Mit dem Unterschied, dass die Erwartungen in der Gemeinde höher sind und damit oft auch die Enttäuschungen größer. Wer zur Gemeinde gehört, lebt nicht nur selbst von der Wertschätzung Gottes, er ist auch aufgefordert den Mitmenschen in der Gemeinde höher zu achten, als sich selbst (Phil 2,3). Bei Nachbarn oder Arbeitskollegen ist man da eher vorsichtig mit Erwartungen. Denen sieht man es eher nach, wenn sie uns nicht mit Wertschätzung begegnen.

Wertschätzung setzt Kraft frei

Wertschätzung kann eine große Ermutigung sein und Freiräume

schaffen zur Entfaltung der Gaben jedes einzelnen. Es ist eine Herausforderung, die unsere Aufmerksamkeit erfordert. Zum einen macht die Bibel Mut, sich nicht vom Urteil oder der Zustimmung anderer abhängig zu machen (vgl. 1.Kor 4,3-5). Zum anderen ermutigt sie zu sehen, was den anderen wertvoll sein lässt und was er an Gaben, Originalität, Ideen, Überzeugungen und Erfahrungen einbringt (1.Kor 12,15-18). Was könnte da noch alles wachsen und entstehen.

Wie wäre es also, wenn sich jeder vornimmt, dass er mit einer konkreten Person aus der Gemeinschaft oder dem Hauskreis ganz ernsthaft einübt, ihr wohlwollend zu begegnen (statt nervig auszuweichen). Wie wäre es, wir würden dem,

der die Verkündigung übernommen hat, einen Gedanken spielen, der bei uns hängengeblieben ist (statt die fehlende Gliederung zu bemängeln)? Wie wäre es also, wenn wir aus Freude an der Beteiligung junger Leute ihr Engagement loben (statt ihre Lautstärke zu tadeln). Verändern können wir zu allererst unser eigenes Herz. Also, wann startest du?

Christian Hertel, Roth



... und was machen Sie so beruflich?

Ein kalter Schauer

Ist doch eine ganz banale Frage, um ein etwas persönlicheres Gespräch vom Zaun zu brechen, oder? Gut gemeint und sicher ein Zeichen, dass man an seinem Gegenüber näher interessiert ist! Also ein legitimer Einstieg für ein nettes Gespräch zwischen Menschen die aufeinander zugehen möchten. Doch nur die wenigsten ahnen, dass diese anscheinend harmlose Frage, bei seinem Gegenüber vielleicht den blanken Horror auslösen kann. So ist

es mir mehrmals ergangen. Allerdings nicht in der Rolle des Fragestellers. Nein, ich war derjenige, bei dem in diesem Moment ein kalter Schauer über den Rücken lief, der sich in gefühlten „zwei Sekunden“ in ein Dröhnen im Kopf und anschließend postwendend in einen Kloß im Hals verwandelte. Sofort der Gedanke: Was sage ich, wie bringe ich das über? – dass ich ohne Job bin! Wie erklären, dass das Stigma, welches auch heute noch jeden Arbeitslosen unterschwellig quält, bei mir auf keinen Fall zutrifft. Man-

gelnde Leistungsbereitschaft? Zu oft krank gewesen? Unfähigkeit? Nein, diese Negativ-Werbung wollte und brauchte ich mir nicht vorwerfen. Ich konnte schließlich nichts dafür, dass der Konzern ein ganzes Produktionswerk nach Ungarn verlagert hat. Und das, ob wohl die Firma schwarze Zahlen schrieb. Kosten sparen, Kosten von denen auch ich ein Teil war, so das Argument wie in solchen Fällen üblich.



Und trotzdem hat man immer die Befürchtung, so wie bei einem erwiesenermaßen unwahren Gerücht: Hoffentlich denkt mein Gegenüber nicht doch – „Bisschen was wird schon dran sein!“

Wechsel mit Schwierigkeiten

Doch von Anfang an. Es war 1996 – im damaligen Beschäftigungsverhältnis gab es trotz neunjähriger Firmenzugehörigkeit keine Weiterentwicklungsmöglichkeiten. Weder von der Stellenbeschreibung noch vom finanziellen Rahmen her. Ich war 42 und wusste, wenn du dich nicht jetzt weiter entwickeln kannst, werden deine Chancen bald vorbei sein. Ich startete einen Versuchsballon in Form einer Stellenanzeige. Die Stellenanzeige war im Layout und Formulierung schon etwas anders als das was üblicher Weise in Regionalzeitungen zu finden ist. Sie enthielt eine ziemlich genaue Beschreibung meines damaligen Tätigkeitsprofils. Von daher war es mir zu riskant diese in der Hoyer Regionalzeitung zu veröffentlichen. Mein Arbeitgeber befand sich ja in deren Verbreitungsgebiet. So gab ich die Annonce bei einer Bayreuther Zeitung auf. Das Ergebnis war in jeder Hinsicht verblüffend. Es kam nur eine einzige Rückinfo auf diese Chiffre-Anzeige. Und seltsamer Weise nicht aus Bayreuth, sondern aus Hof. Es wurde ein Vorstellungstermin vereinbart. Im Laufe dieses Vor-

stellungsgesprächs „gestand“ mir der Geschäftsführer, dass er sich diese Zeitung eigentlich nur aus Langeweile gekauft hat, um eine Wartezeit in Bayreuth zu überbrücken. Ich war mir sicher, dass hier unser Herr kräftig mitgewirkt hatte. Übrigens war dieser Mann alles andere als christlich geprägt und hatte den Familiennamen „Herr“. Der erhoffte Arbeitsvertrag wurde erst ein dreiviertel Jahr später Realität, da die Stelle neu geschaffen wurde. Im Mai 1997 trat ich dann die neue Stelle an. Nach einer brutalen Mobbing-Phase während der Probezeit an einem Kollegen und mir durch den Geschäftsführer, wendete es sich unerwartet zum Guten. Der Geschäftsführer bestellte mich zu einem Gespräch, in dem er mir eröffnete, dass wir doch alles Gewesene vergessen sollten und er sich eine gute Zusammenarbeit wünscht. Dass ich diese Zeit durch gestanden habe ist wohl dem Mitfühlen und mit Zittern, vor allem aber dem Gebetseinsatz meiner Frau zu verdanken. „Herr Jesus, was soll ich jetzt tun?“ ist mir während dieser Phase oft mehrmals am Tag durch den Kopf geschossen. Die darauf folgende Zeit bis 2006 war wohl die schönste Zeit meines Erwerbslebens. Arbeitsumfeld, Gehalt und Arbeitszeit waren für unsere Gegend wohl herausragend.

Was bin ich wert?

2007 wurde ich zum Bezirksdelegierten gewählt. Zur glei-

chen Zeit wurde der „Glaube“, dass man als Mitarbeiter innerhalb eines Groß-Konzerns ausgesetzt hat, in Frage gestellt. Von der oberen Managementebene wurde beschlossen, die Fertigungsanlage in Hof abzubauen und sie in Ungarn wieder in Betrieb zu setzen. Bevor es in die Arbeitslosigkeit ging, hatte der erst kurz vorher installierte Betriebsrat einen Sozialplan mit dem Konzern ausgehandelt. Der Hauptbestandteil dieses Vertrages war eine so genannte Auffang-Gesellschaft. Wer sie in Anspruch nahm, bekam zwar weniger Abfindung, hatte aber dafür Chancen auf eine Weiterbildung und der Beginn der Arbeitslosigkeit würde sich um zehn Monate hinausschieben, wenn es denn so kommt. Von diesen zehn Monaten hatte ich drei Monate, Vollzeitunterricht mit Schwerpunkt „Business English“. Meine Frau und ich waren sehr zuversichtlich, dass ich trotz meines fortgeschrittenen Alters (damals 53 Jahre) wieder einen Job finden würde. Zum einen würde die Fortbildung meine Chancen sicher verbessern, zum anderen standen doch viele Beter hinter mir. Und sicher würde Jesus nicht zulassen, dass ich in die Arbeitslosigkeit „abgleiten“ würde.

Und doch kam es so. „O.K. Herr Jesus, vielleicht willst du mir noch etwas Ruhe verordnen. Versteh´ ich zwar nicht, aber wenn es dein Wille ist?!“. Finanziell bedeutete dies einen massiven Einschnitt. Aber das

konnte meine Elisabeth mit ihrer klugen „Einkaufs- und Haushaltspolitik“ doch ganz gut ausgleichen. Und bevor mir ALG II (Harz IV) droht würde Jesus schon eine Lösung finden. Trotz weit über 150 Bewerbungen ließ die Lösung auf sich warten. Hat Jesus dich vergessen, oder bist du so unfähig? Zweifel an meiner eigenen Person und am Glauben versuchten sich breit zu machen. „Herr Jesus, was hast du vor?“ Du fängst das Grübeln und das Rechnen an. ALG II gibt's nur für den der nichts auf der „hohen Kante“ hat. Im Gegenteil – du musst auch noch deine Krankenkassenbeiträge vom Ersparnen bezahlen. Mit jedem Geburtstag werden deine Chancen auf dem Arbeitsmarkt geringer. Wie lange würde das Geld reichen, das wir als Altersvorsorge zurückgelegt hatten? Und so weiter, und so weiter....

Die Finanzen waren der eine Aspekt. Der andere war die Frage nach dem eigenen Wert. In der LKG lief alles ziemlich reibungslos. Ich hatte nicht das Gefühl, dass ich dort unbedingt gebraucht würde, fühlte mich manchmal sogar allein gelas-

sen. Und selbst bei der Agentur für Arbeit hatte man scheinbar schon aufgegeben – zu alt – war die scheinbar stichhaltige Begründung. „O.K. Herr Jesus, es scheint dein Plan zu sein, dass ich wohl ohne Job klar kommen muss.“ Bevor mir die Decke auf den Kopf fiel, meinte meine Frau, dass ich irgendwie unter Leute müsste. Und sie hatte bereits eine Idee. Wenigstens tageweise Taxi fahren! Dazu musste ich allerdings erstmal Mühe und Geld für den Taxischein investieren. Es ging wirklich darum, unter Menschen zu kommen, denn bei durchschnittlich 2,00 € Stundenlohn konnte man nicht vom „Geldverdienen“ reden.

Ich werde gebraucht

Dann Oktober 2010 wieder unverhofft die Wende. Mit einem Besucher unseres Gottesdienstes kam ich über meine Situation ins Gespräch. In der Firma, in der er beschäftigt ist, wurden zu der Zeit auch kaufmännische Kräfte gesucht. Er nannte mir den Namen des Geschäftsführers. Und siehe da, den kannte ich aus dem Arbeitsverhältnis, in dem ich Jahrzehnte vor-

her keine Perspektiven sah. Na ja, dachte ich, am besten erstmal telefonischen Kontakt aufnehmen bevor du wieder Zeit und Mühe in eine sinnlose Bewerbung investierst. Meine Frage zum Gesprächseinstieg, ob er sich noch an mich erinnern kann, wurde ohne eine Sekunde zu zögern, mit „Ja“ beantwortet. Dann ging es Schlag auf Schlag. Lebenslauf und Zeugnisse per Mail. Nach wenigen Tagen Vorstellungstermin. Noch ein paar Tage später war der Arbeitsvertrag zur Unterschrift im Haus. Arbeitsbeginn am 18. Oktober 2010. – Ich wurde wieder gebraucht! Auch in der LKG wurde dies sichtbar, als Prediger Werner Hübner Ende 2012 in den wohlverdienten Ruhestand ging und sich eine fast dreijährige Vakanz anschloss.

Fazit: Gott handelt – nicht immer gleich; nicht immer wie wir das gerne hätten; aber stets rechtzeitig. Und manchmal muss er es auch hinauszögern, um zu verhindern, dass wir uns den Erfolg auf die eigene Fahne schreiben.

Gerhard Grünert, Helmbrechts

*Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seist.
Laß dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der HERR, dein Gott,
ist mit dir in allem, was du tun wirst. Josua 1, 9*

Dankbarkeit

Während der letzten Jahre seines Lebens hatte ein sehr bekannter Theologieprofessor durch Demenz sein Vergangenheitsgedächtnis verloren. Er verhielt sich stets sehr freundlich zu seinen ehemaligen Kollegen, die er aber nicht mehr als solche erkannte. Obwohl er sein Gedächtnis verloren hatte, vergaß er nie Gott zu danken. Jedes Mal wenn eine Mitarbeiterin im Altenheim ihm einen kleinen Dienst erwies, sagte er: „Lasst uns beten und dann beugte er sein Haupt, und sagte inbrünstig: „Lobet den Herrn, Dankt ihm von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Dieser Mann hatte eine Herzenshaltung in der Zeit seiner gesunden Normalität eingeübt, die auch dann noch vorhanden war, als ihm das Gedächtnis abhanden gekommen war. Ist das nicht interessant? Es war nicht mehr viel äußerlich Wahrnehmbares vorhanden wofür er hätte dankbar sein können. Aber diese Dankbarkeit, auch in seinem Gedächtnisverlust machte ihn zu einem angenehmen Menschen.



Im Land der Fülle

In unserem Land der „Fülle“ im Vergleich zu armen Ländern, findet man immer weniger Dankbarkeit. Bei uns gibt es eine soziale Grundversorgung, Krankenkassenpflicht, Mindestlohn, Kindergeld, Rente, Hartz IV, Sozialhilfe..... und doch sind viele nicht zufrieden. Man versucht allen möglichen Nöten in der Gesellschaft mit finanzieller Unterstützung und Anhebung von Leistungen Abhilfe zu schaffen. Warum fixiert sich eine Gesellschaft in Notsituationen immer nur auf finanzielle Hilfe und reduziert den Menschen auf ein Wesen ohne geistige, geistliche und seelische Bedürfnisse.

Ein altes chinesisches Sprichwort sagt: „Der ist am reichsten, der auf das Meiste verzichten kann!“ Es gibt eine Erhebung über Länder und Zufriedenheit der Bevölkerung. Das arme Bangladesh z.B. liegt da im Ranking weit vor Deutschland. Das ist doch interessant.

Als ehemaliger Neuguineamissionar wurde mir dieser Unterschied in der Grundhaltung der Menschen sehr krass bewusst, als wir nach fast 17 Jahren wieder zurückkamen. Die materielle Fülle etwa in den Einkaufsmärkten und dann natürlich auch in den Haushalten stand ganz im Gegensatz zu der Welt aus der wir kamen. Dort brauchte niemand zu hungern, jeder hatte seine Grundbedürfnisse mehr oder weniger gestillt. Alles war überwiegend sehr einfach. Dankbar und zufrieden ist dort auch nicht jeder, aber doch ein relativ großer Bevölkerungsanteil. Woran mag das liegen?

Paulus schreibt an die Christen in Thessaloniki: „Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch (1.Thes. 5,18). Jemand hat gesagt: „Dankbarkeit ist eine Liebeserklärung an das Leben.“ Auf jeden Fall aber ist Dankbarkeit ein Schlüssel zu einem erfüllten Leben. Wenn wir uns bewusst daran erinnern, wofür wir dankbar sein können, dann macht sich ein tiefes Gefühl der Zufriedenheit und Freude in uns breit. Herbert von Karajan soll nach einer 9 stündigen OP an ihm gesagt haben: „Ich sehe die Dinge nun ganz anders. Ich weiß jetzt, dass Gesundheit keine Selbstverständlichkeit ist. Jeder Tag ist ein Glücksfall. Ich genieße jede einzelne Handlung, jeden Bissen Brot, jeden Blick aus dem Fenster.“

Wilfried Schmidt, Missionar i.R., Liebenzeller Mission

Bezirk Bad Windsheim	6. – 15.7.		Goldene Zeiten – Ausstellung zu den Feiertagen des Kirchenjahres
	10.7.	18.00 h	Kurparkgottesdienst am Seerosenteich
	17.7.	14.30 h	Sommerfest Oberhöchstädt, Festredner Thomas Pichel
	30.7.	18.00 h	Mitarbeiterfest in der Gemeinschaft
Bezirk Cadolzburg	3.7.	10.30 h	Eichenseefest
Bezirk Feuchtwangen	12.6.	10.30 h	Bezirksausflug nach Weißenburg
	10.7.	11.00 h	Gottesdienst mit dem Gospelchor Bechhofen in Bechhofen
	17.7.	18.00 h	Fest der Begegnung mit Flüchtlingen in Bechhofen
Bezirk Fürth	5.6.	10.30 h	Hofffest mit Samuel Peipp
	3.7.	10.30 h	Eichenseefest mit der LKG Cadolzburg
	22.7.	19.30 h	„Dankbarkeit – ein Lebensstil“ Vortrag mit Gaby Bloss
Bezirk Helmbrechts	1.6.	15.00 h	Treff 60-plus mit Elisabeth Grünert
	4.6.	14–17 h	Schulfest Otto-Knopf-Grundschule Helmbrechts mit Teilnahme CJB
	11.6.	19.30 h	Israel-Reisebereich Benjamin und Jana Hopp
	10.7.	14.00 h	Sommerfest in Helmbrechts
	24.7.	11.00 h	Gottesdienst mit Mittagessen – Predigt Benjamin Hopp
Bezirk Hersbruck	26.6.	18.00 h	Missionsabend mit Heidi und Christoph Rauch, Diguna
	27.7.	15.00 h	Seniorentreff, „Losungen – Geschichte und Aktuelles“ mit Pfr. Weiß, Hersbruck
	31.7.	14.30 h	Gartenfest in Vorra, „Das Gute beim Namen nennen“ mit Immanuel Bender, Cadolzburg
Bezirk Hof	19.6.	10.30 h	GmbH – Gottesdienst mit begründeter Hoffnung: „Gott hat Humor. Sonst hätte er nicht den Menschen erschaffen.“ Mit Sabine Dittrich
	23.6.	ab 19 h	InnenHofKonzert im Bahnhofsviertel
	17.7.	10.30 h	Freiluft-GmbH – Gottesdienst mit begründeter Hoffnung: „Leben mit einem Unbekannten. Oder wie stellt Gott sich denn vor?“ mit Christoph Hader
Bezirk Kitzingen	24.7.	14.00 h	LKG-Sommerfest
Bezirk Kulmbach	17.7.	10.00 h	Gottesdienst mit Verabschiedung der Familie Undt

Bezirk Marktredwitz	7.6.	19.30 h	Themenabend: Ich hab genug! – Mit Enttäuschungen und Verletzungen umgehen, Röslau
	26.6.	10.30 h	GottesdienstPlus mit Roland Sauerbrey
	5.7.	19.30 h	Themenabend: Wie spricht Gott zu mir? Röslau
	17.7.	10.30 h	Gottesdienst mit Sommerfest
Bezirk Naila	24.7.	11.00 h	Familien-Mitmach-Gottesdienst mit Mittagessen
Bezirk Nürnberg	15.6.	19.00 h	Nähtreff
	18.6.	16.00 h	Straßenfest
	30.6.	19.30 h	Themenabend: Selbsthilfegruppen mit Rainer Hübner
	1. – 7.7.		Infostand am Südstadtfest
	20.7.	19.30 h	Nähtreff
24.7.	10.00 h	Gottesdienst mit Mittagessen	
Bezirk Regensburg	19.6.	18.00 h	Bayerischer Gottesdienst mit Franz Silbereisen
Bezirk Rothenburg	5.6.	10.30h	Festtag zum 150. Gründungsjahr der LKG in Rothenburg, Gast: Theo Schneider
	9./10.7.		Leuzenbronner Tag
Bezirk Burghann/ Schwarzenbach	4.6.	18.00 h	Jugendkonzert: „FREE TO DANCE“ mit Klangwerk & fil_da_elephant
	5.6.	18.00 h	ECHT?!-Gottesdienst: „Mit 66 Jahren“ mit Jürgen Höppner, LKG Bayreuth
	12.6.	14.00 h	Dillbergtreffen: „Der-die-das Fremde – was ist unser Fundament?“ mit Tobias Kley, Kontaktmission
	15.6.	8.00 h	60-Plus: Treff der jungen Alten „Ausflug nach Mödlareuth“
	26.6.	10.00 h	Gottesdienst auf der Au, Schwarzenbach mit der KiGe Rasch; Pred. Pfr. M Halbig
	3.7.	18.00 h	ECHT?!-Gottesdienst: „Thomasmesse“
	19.7.	9.00 h	Frühstückstreffen für Frauen: „Niemand und nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes“ mit Wiebke Topf, Erlangen
20.7.	14.30 h	60-Plus: „Sommerfest“	
Bezirk Schweinfurt	9.7.	19.00 h	Jubiläumskonzert mit dem EC-Chor
	10.7.	10.00 h	120jähriges Jubiläum mit dem Gnadauer Generalsekretär Frank Spatz

Bezirk Uffenheim	12.6.	10.30 h	„fresh & free“-Junge-Erwachsene-Gottesdienst mit André Springhut (Leiter Pais Deutschland)
	1.7.	20.00 h	4F-Jugendgottesdienst
	10.7.	10.30 h	Gottesdienst mit Verabschiedung des Pais-Teams
	17.7.	10.30 h	Vorspielgottesdienst der Gemeindemusikschüler mit anschl. Grillen
Bezirk Würzburg	10. – 13.7.	18.00 h	„Fragen an Jesus“, Christliche Impulsabende mit Gemeinschaftspastor und Komponist Thomas Eger, Bad Liebenzell

**Aus Gründen des Datenschutzes
veröffentlichen wir die persönlichen Daten
nur in der Papierausgabe.**

Wir danken für Ihr Verständnis!

jungschartag
 26.6.2016
 für kinder ab 9
 10-16 uhr
 in der
 konferenzhalle
 puschendorf

Schwamm drüber

sjb
 Christlicher Jugendbund in Bayern

unterstützt durch die **Sparkasse Fürth**

KEINE ZUKUNFT OHNE HERKUNFT
 Von welchen Werten leben wir?

Mittwoch, 6. Juli
 Seniorentag 2016
 mit Peter Hahne
 Puschendorf
 Konferenzhalle
 90617 Puschendorf, Konferenzstraße 4

10 Uhr • Gehört das Christentum noch zu Deutschland?
 13 Uhr • Aktivzeit
 14.30 Uhr • Etwas Festes braucht der Mensch!

Henseltshöher Gemeinschaftsverband e.V. **generation PLUS** **LKKG** Landeskirchlicher Gemeinschaftsverband in Bayern e.V.

Kleider und Ausstattung für EGLI-Figuren

1.-3. Juli 2016
 Leitung: S. Hannelore Tröger

Tage der Stille

22.-24. Juli 2016
Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen
 Für Frauen und Männer jeden Alters

Leitung und Mitarbeit:
 S. Evelyn Reschies,
 S. Brigitte Schlotter

Seniorenfreizeit mit Betreuung

29. Juli – 14. August 2014
Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen

Leitung: S. Evelyn Reschies & Team

Diakonie-Gemeinschaft
 Puschendorf

Termine

Veeh-Harfen – Anfänger – Aufbaukurs

19.-21. Juni 2016
Lobe den Herrn mit Psalter und Harfe
 Übungsleiter: Gerd Dörr, Karin Broska
 Leitung: S. Eva-Maria Klöber

Veeh-Harfen – Fortgeschrittene – Kompakt

22.-24. Juni
Lobe den Herrn mit Psalter und Harfe
 Musikalische Leitung: Gerd Dörr, Karin Broska
 Leitung: S. Eva-Maria Klöber

Liebe Freizeit- und Reisefreunde,

unsere ersten Freizeiten in diesem Frühjahr sind vorbei. Voller Eindrücke von guter Gemeinschaft, wundervollen Landschaften und biblischen Erfahrungen sind die Teilnehmer zurück von kirchengeschichtlichen Spuren in der Toskana, Orte der Sendschreiben in der Türkei, dem Strand von Kroatien und die Küsten der Ostsee im Baltikum haben begeistert. Sie haben sicher etwas versäumt, wenn Sie nicht dabei waren. Aber das Jahr ist noch lang und wir haben noch einiges im Angebot:

Für Väter und Söhne vom 17.-19.06.2016

„Hart aber herzlich ...“ das Erlebniswochenende in Oberschlauersbach

Für Jungen vom 30.07.-07.08.2016

„Wanted“ – Das Westerncamp in Bobengrün

Für Mädchen und Jungen vom 30.07.-06.08.2016

„Wetten dass ...“ – Action, Spaß und Spannung auf unserer Jungscharfreizeit in Reitzenstein

For Girls only vom 06.08.-15.08.2016

„Sonne, Sommer und Me(h)er ...“ Girls only Urlaub auf Usedom, der Sonneninsel der Kaiser und Könige

Für Teenager vom 08.08.-22.08.2016

„Strand, Eis, Action und Toskana ...“ in Marina die Bibbano

Zur Erholung vom 03.-10.09.2016

„Reif für die Insel?“ – dann kommen Sie mit nach Rügen, eine Insel zum Erholen und Genießen in Seebad Sellin

Zum Sommerausklang vom 02.-09.10.2016

„Traumhafte Landschaften, Meer, Sand ... Algarve“ – Sommerverlängerung in Portugal

Zum Reformationsjubiläum 03.-06.10.2016

„Lutherstätten und Reformationsgeschichte live erleben“ Wartburg, Eisenach, Eisleben und Wittenberg in Ruhe erkunden

Weitere Freizeiten und Informationen finden Sie in unserem Katalog oder im Internet unter www.cfr.de



Christlicher Freizeit- und Reisedienst

Waldstr. 1, 90617 Puschendorf, Tel. 0 91 01/90 20 670

Mail: reisen@cfr.de, Web: www.cfr.de

